Salvatorianer-Pfarre
St. Michael

Sonntagsfreude

54/26 | Dreiunddreißigster Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 15. November 2026

Zur 1. Lesung
Die Gestalt der Frau spielt im Buch der Sprichwörter eine bemerkenswerte Rolle. Wird zunächst die Weisheit selbst als weibliche Figur personifiziert, die bei der Erschaffung der Welt durch Gott als geliebtes Kind *bei ihm und mit ihrem Spielen Tag für Tag seine Freude war, schließt das Buch im 31. Kapitel mit einem ausführlichen Lob der Frau. Die Texte dort gehen weit über das hinaus, was die für unsere Lesung ausgewählten Verse enthalten. Sie sprechen von der Frau als selbständiger Handwerkerin und Unternehmerin, die auch selbst das Wort führt:* Sie öffnet ihren Mund in Weisheit und Unterweisung in Güte ist auf ihrer Zunge. *Das zerstreut manches Vorurteil. „Archäologische und sozio-historische Untersuchungen haben … hervorgehoben, dass die Frauen zu jener Zeit Grundbesitzerinnen waren und in all den in unserem Text erwähnten Bereichen tätig waren, vom Handel bis zur Produktion und dem Verkauf von Luxusstoffen, also weit entfernt vom Ideal der Hausfrau, die am heimischen Herde waltete.“ (Marinella Perroni)*

1. Lesung Spr 31,10-13.19-20.30-31
Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie übertrifft alle Perlen an Wert. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie und es fehlt ihm nicht an Gewinn. Sie tut ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens. Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet voll Lust mit ihren Händen. Nach dem Spinnrocken greift ihre Hand, ihre Finger fassen

Pfarre St. Michael 1010 Wien, Habsburgergasse 12
TEL (01) 533 8000 **FAX** (01) 533 8000-31 **MAIL** pfarre@michaelerkirche.at
www.michaelerkirche.at

die Spindel. Sie öffnet ihre Hand für den Bedürftigen und reicht ihre Hände den Armen. Trügerisch ist Anmut, vergänglich die Schönheit, eine Frau, die den HERRN fürchtet, sie allein soll man rühmen. Gebt ihr vom Ertrag ihrer Hände, denn im Stadttor rühmen sie ihre Werke!

Antwortpsalm Ps 128 (127)
Selig die Menschen,
die Gottes Wege gehn.

Zur 2. Lesung
Die Christen der Anfangszeit hatten mit dem Ende der Geschichte durch die Wiederkunft Christi in unmittelbarer zeitlicher Nähe gerechnet. Jahrzehnte nachdem Paulus die Briefe an die Thessalonicher verfasst hatte, zitiert etwa das Markus-Evangelium Jesus mit der Ankündigung: Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles geschieht. *Nun aber verstrich immer mehr Zeit, die Wiederkunft, die Parusie Christi, ereignete sich nicht – und sie ist bis heute nicht eingetreten. An die Stelle zeitlicher Naherwartung tritt nun die Erkenntnis, dass wir weder den Tag noch die Stunde wissen, sondern* der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. *Es geht also nun um eine Haltung ständiger Bereitschaft, aufmerksamer Wachsamkeit, einer klarsichtigen Nüchternheit. Das bedeutet nicht, man dürfe als Christ nicht im Hier und Jetzt leben und das Leben genießen. Aber eine relativierende Distanz ist doch immer dabei. Und ist befreiend. Denn so sehr es gilt, die Zeit zu nützen – die Endlichkeit des eigenen Lebens und der Geschichte sind unverfügbar. Wir müssen und können nicht aus allem das Letzte herausholen. Wir dürfen auf Gott vertrauen. Er wird uns überraschen.*

2. Lesung 1 Thess 5,1-6
Über Zeiten und Stunden, Schwestern und Brüder, brauche ich euch nicht zu schreiben. Ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Während die Menschen sagen: Friede und Sicherheit!, kommt plötzlich Verderben über sie wie die Wehen über eine schwangere Frau und es gibt kein Entrinnen. Ihr aber, Brüder und Schwestern, lebt nicht in Finsternis, sodass euch der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Ihr alle seid Söhne des Lichts und Söhne des Tages. Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein.

Zum Evangelium
Der Glaube der Bibel ist eine ernste Angelegenheit. Man muss sich anstrengen im Einsatz für das Reich Gottes und das eigene Heil wirken mit Furcht und Zittern *(Phil 2,12). Das macht dieses Evangelium deutlich. Und, wichtig festzuhalten: Das traut der Text auch jeder und jedem Einzelnen zu. Die Talente, Gaben, Begabungen, Berufungen, Aufträge sind von Gott. Wuchern muss jeder und jede Einzelne selbst damit. Und doch ist angesichts des harten, ja brutalen Umgangs des Textes – bei Matthäus leider kein Einzelfall – mit dem Diener, der nur das eine Talent erhalten hat, Widerspruch erforderlich. Die primäre Option für die Armen und Schwachen ist für die Haltung des Gottes der Bibel zu seinen Menschen der zentrale Punkt. Es gibt Menschen, die schlottern vor Angst im Bewusstsein ihres eigenen Ungenügens, an dem sie aber nichts ändern* können*. Auch und gerade sie sind gemeint, wenn Jesus (ebenfalls bei Matthäus) einlädt:* Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. *(Mt 11,28)*

Evangelium Mt 25,14-15.19-21 *(Kurzfassung)*
In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn!

Texte aus: Messbuch 2026, Butzon & Bercker